Vortragsreihe über das Buch Josua

Teil 6

Referent	Manuel Seibel
Ort	Burbach-Niederdresselndorf
Länge	01:19:51
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/ms017/vortragsreihe-ueber-das-buch-josua

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] 13 bis 15 beschäftigen und ich lese, da wir gestern aus 13 und 14 schon gelesen haben, aus Kapitel 15 einige Verse.

Joshua 15, Vers 1 Und das Los fiel für den Stamm der Kinder Judah nach ihren Familien, zur Grenze Edoms hin, der Wüste Zinn, nach Süden im äußersten Süden. Und ihre Südgrenze war vom Ende des Salzmeeres, von der Zunge, die sich nach Süden wendet. Und sie lief aus nach Süden von der Anhöhe Akrabim und ging hinüber nach Zinn. Und sie stieg hinauf südlich von Gadesbanea und ging hinüber nach Hetzron. Und sie stieg hinauf nach Adda und wandte sich nach Karka. Und sie ging hinüber nach Atsmon und sie lief aus am Bach Ägyptens. Und das Ende der Grenze war zum Meer hin.

[00:01:06] Das soll eure Südgrenze sein. Und die Grenze nach Osten war das Salzmeer bis an das Ende des Jordan. Und die Grenze an der Nordseite war von der Meereszunge an vom Ende des Jordan. Und die Grenze stieg hinauf nach Bet-Hogla und ging hinüber nördlich von Bet-Araba. Vers 7 Und die Grenze stieg vom Tal Achor hinauf nach Debir. Vers 8 Und die Grenze stieg das Tal des Sohnes Hinnom hinauf zur Südseite der Jebusitter. Das ist Jerusalem. Und die Grenze stieg zum Gipfel des Berges hinauf, der vor dem Tal Hinnom nach Westen am Ende der Talebene der Rephaim nach Norden liegt. Vers 12 Und die Westgrenze war das große Meer und die Küste. Das war die Grenze der Kinder Juder ringsum nach ihren Familien. Und Kaleb dem Sohn Jefunnes gab er ein Teil inmitten der Kinder Juder [00:02:03] nach dem Befehl des Herrn an Joshua. Die Stadt Arbas des Vaters Enachs, das ist Hebron. Und Kaleb vertrieb von dort die drei Söhne Enachs, Shemshai und Achiman und Talmai, Kinder der Enachs. Und von dort zog er gegen die Bewohner von Debir hinauf. Der Name von Debir war aber vorher Kiryat-Zephah. Und Kaleb sprach, wer Kiryat-Zephah schlägt und es einnimmt, dem gebe ich meine Tochter Aksar zur Frau.

Da nahm es Othniel ein, der Sohn des Kenas, ein Bruder Kalebs. Und er gab ihm seine Tochter Aksar zur Frau. Und es geschah, als sie einzog, da trieb sie ihn an, ein Feld von ihrem Vater zu fordern. Und sie sprang vom Esel herab. Und Kaleb sprach zu ihr, was hast du? Und sie sprach, gib mir einen Segen, denn ein Mittagsland hast du mir gegeben, so gib mir auch Wasserquellen. Und er gab ihr die oberen Quellen und die unteren Quellen. [00:03:01] Das war das Erbteil des Stammes der Kinder Juder nach ihren Familien.

Vers 32 am Ende.

Alle Städte waren 29 und ihre Dörfer. Und dann noch Vers 63.

Aber die Jebusitter, die Bewohner von Jerusalem, die Kinder Juder, vermochten sie nicht zu vertreiben. Und die Jebusitter haben mit den Kindern Juder in Jerusalem gewohnt bis auf diesen Tag.

Soweit wollen wir Gottes Wort am Anfang lesen.

Wir haben gestern gesehen, nach dem Überblick über diese ersten zwölf Kapitel, dass ab Kapitel 13 die eigentliche Verteilung, Verlosung des Landes stattfand.

Das Los, was über diese Flächen ausgelost worden ist, [00:04:06] gefallen ist, mag uns ein wenig fremd heute erscheinen. Und tatsächlich ist es so, dass wir heute mit einem Los, mit einer Verlosung in diesem Sinn nichts zu tun haben. Aber wenn wir einmal nach Sprüche 16 gehen, wo Gott deutlich macht in seinem Wort, was er mit einem Los verbindet, dann heißt es in Vers 33, Sprüche 16, Vers 33, das Los wird im Gewandbausch geworfen, aber all seine Entscheidung kommt von dem Herrn.

Mit anderen Worten, wenn im Alten Testament, in alttestamentlicher Zeit, etwas allgemeiner gesagt, das Los geworfen wurde, dann war das nicht ein Glücksspiel, wie heute Losglück uns zu sein scheint, sondern dann ist damit nichts anderes gemeint, [00:05:01] als dass Gott entschieden hat, entscheiden wollte, bei der Verteilung des Landes, wer welches Teil bekommen sollte. Es war die Entscheidung des Herrn, die durch das Los ausgedrückt wird. Wir kennen heute kein Los mehr, weil der Geist Gottes in uns persönlich, haben wir gestern gesehen, und in uns gemeinsam wohnt, und zwar seit dem Pfingsttag, Apostelgeschichte 2. Und deshalb finden wir die letzte Losentscheidung in Apostelgeschichte 1, als es darum ging, einen Ersatzmann, einen Ersatzapostel für Judas Iskariot zu finden. Da wurde ein letztes Mal das Los geworfen, danach nicht mehr, weil der Geist Gottes in den Gläubigen wohnt, und er derjenige ist, der uns Entscheidungen deutlich machen soll und will.

Wenn wir heute zu entscheiden haben, persönlich oder gemeinsam, dann immer auf der Grundlage des Wortes Gottes, persönlich geführt durch den Geist Gottes. [00:06:02] Das ist, geistlich gesprochen, das Los für uns heute. Und wir sollten nie meinen, dass das Los und damit diese Entscheidungen heute willkürlich sind. Nein, Gott steht über allem.

Gott hat auch damals über allem gestanden, so wie wir das einmal im Neuen Testament von dem Herrn Jesus lesen, dass nicht mal ein Vogel vom Dach fällt, ohne dass Gott das so zulässt. Gott steht über allem, und Gott ist derjenige, der diese Entscheidung im Alten Testament durch das Los eben herbeigeführt hat, und bei uns durch den Geist Gottes.

Wir haben gesehen in den ersten sieben Versen, dass obwohl grundsätzlich das Land bereits in Besitz genommen war, oder soll ich besser sagen, erkämpft worden war, doch sehr viel übrig blieb an einzelnen Teilen des Landes. Und wir werden immer wieder darauf stoßen im Verlaufe dieses weiteren Bibelbuches und spätestens in dem Buch der Richter [00:07:04] auch wieder, dass es immer wieder deutlich wird, dass es einzelne Teile gab, die noch nicht erkämpft worden waren. Gott sagt sogar, es war viel übrig. Und wir haben gesehen für uns, es gibt noch viel zu erkämpfen. Nicht der Stellung nach, da besitzen wir alles heute schon, aber der praktischen Verwirklichung nach, die himmlischen Örter sind so reichhaltig, es bleibt noch viel für dich und für mich zu tun. Und wir haben

gesehen, dass dort die Philister waren, dass dort diese Menschen von Gesuri, das ganze Gesuri war, und drittens auch noch die Kanaaniter mit ihren verschiedenen Nachkommen, Sidonian und so weiter, alles Feinde des Volkes Gottes, nennen sie sich Christen oder nicht, aber es sind Feinde, die uns das Land streitig machen. Namenschristen zum Beispiel, die uns das Land wegnehmen wollen, die Welt in der Form der Kanaaniter, [00:08:03] die eben direkt offene Feinde des Volkes Gottes sind, oder diese Gesuriter, die eben alles sich anschauen, Feinde, die in der Mitte der Gläubigen sein können, viel zu sagen haben, aber nie bereit sind, die Dinge anzufassen. Und wir haben am Schluss gesehen, dass Gott immer das Volk als eins sieht.

Mit Manasseh heißt es am Anfang von Vers 8, Gott hat das Volk immer als eins gesehen. Wenn sich das Volk auch dagegen entschieden hat manchmal, wenn sie auch, die halbe Stammmanasse, Ruben und Gad, sich östlich des Jordan ihren Besitz gesucht haben, so hat Gott sie doch immer verbunden miteinander gesehen.

Wir wollen uns jetzt in dem zweiten Teil, im wesentlichen Teil des Kapitels 13, kurz über diese zweieinhalb Stämme Gedanken machen.

[00:09:01] Die Verse 8 bis 14, oder 8 bis 13 genau genommen, zeigen uns die Gesamtfläche im Osten des Jordan, und das wird dann aufgeteilt ab Vers 15 auf diese zweieinhalb Stämme.

Deshalb fange ich jetzt mit Vers 15 dann weiter an. Nur ein kurzes Wort zu Vers 13, wir haben das gestern gelesen, die Kinder Israel vertreten weder die Gesuriter, noch die Maakatheter, und Gesur und Maakath haben in der Mitte Israels gewohnt, bis auf diesen Tag.

Von Anfang an hat das Volk Gottes versagt, wirklich die Feinde auszutreiben.

Ich habe das gestern schon einmal gesagt, wir werden das heute wiederfinden, wenn wir nicht in unserem Leben die Feinde Gottes austreiben. Und wir verstehen hoffentlich, dass wir nicht von Menschen reden, die wir austreiben, sondern von den Einflüssen in unserem Leben aus der Welt, von den Einflüssen Satans speziell, [00:10:02] die er in unser Leben hinein sehen möchte, und von den, wie soll ich sagen, von den Trieben, die aus einem alten Leben noch vorhanden sind, in unserem praktischen Leben, wo vielleicht nur noch so ein kleiner Trieb da ist, von bösen Dingen aus deinem alten Leben, aber du hast sie nicht radikal abgeschnitten. Sei sicher, sie kommen wieder hervor.

Den Vers 14 möchte ich zusammen mit dem letzten Vers unseres Kapitels betrachten. Da geht es um die Leviten. Zunächst zu Ruben.

Von Ruben sehen wir in den Versen 15 bis 23 sein Gebiet.

Ich weiß nicht, ob ich das damals in Verbindung mit Kapitel 1 gesagt habe. Wir fragen uns, warum hat Ruben den Teil östlich des Jordan gesucht?

Ruben war ursprünglich der Erstgeborene Jakobs, der Erstgeborene Israels. 1. Chroniker 5 Vers 1 zeigt, dass er dieses Erstgeburtsrecht verwirkt hatte, [00:11:04] dadurch, dass er die Nebenfrau seines Vaters Jakob, Bilha, das heißt, der Name wird dort nicht genannt, den finden wir im 1. Buch Mose, dadurch, dass er diese Frau sich genommen hat, dass er diese Frau seinem Vater jedenfalls zeitweise weggenommen hat und mit dieser Frau intim zusammen war. Er hatte das Bett seines

Vaters bestiegen, so sagt Jakob das, und dadurch hatte er sein Erstgeburtsrecht verwirkt. Dadurch war er nicht mehr der Erste unter den Zwölf. War das vielleicht eine Überlegung, dass er, wenn er aber östlich des Jordan wäre, dass er dort eine gewisse Vorherrschaft haben könnte?

Kann das bei uns auch der Fall sein? Dass wenn wir merken, vielleicht gar nicht mal durch eigenes Versagen, durch eigene Fehler, aber wenn wir merken, dass da jemand ist, den der Herr vielleicht in einer besonderen Weise benutzt, benutzen möchte, dass wir dann sagen, ich suche mir einen anderen Platz, [00:12:02] wo ich diese Vorherrschaft einnehmen kann.

Wir als, gerade als Brüder, wir wollen das nicht weit von uns weisen. Wir haben alle diesen Keim in unserem Leben, dass wir die Ersten sein wollen. Das gilt für uns alle. Aber gerade in der Versammlung kann man der Erste sein wollen. Ein Diotrefes war das, Dritte Johannes, und der Keim ist bei uns allen vorhanden. Und wenn ich merke, dass das unter diesen oder jenen Umständen vielleicht nicht möglich ist, versuche ich dann irgendwie einen Platz mehr zu suchen, wo ich doch noch der Erste der sein kann, auf den sie schauen.

Wir wollen uns davon bewahren lassen. Wir hatten in Verbindung mit Kapitel 1 gesehen, jedenfalls ganz kurz, dass das Land östlich des Jordan uns zeigt, ein Gebiet, das auch Gott seinem Volk gegeben hat. Das war auch Land, was Gott seinem Volk Israel geben wollte. [00:13:04] Und vielleicht können wir in dem Zusammenhang einfach mal ganz kurz auf diese Karte schauen, die ich kopiert habe hier für euch.

Ihr seht auf der Vorderseite dieser Karte, wie das Land tatsächlich in der damaligen Zeit verteilt worden ist. Ihr seht östlich von dem Jordan, im Süden Ruben, in der Mitte Gad und im Norden Manasseh. Und ihr seht auf der linken Seite westlich des Jordan dann die Aufteilung der anderen Stämme des Volkes Israel.

Je nachdem, was ihr euch für eine Karte anschaut oder nehmt, ist der Streifen des Volkes Judah bis an das Mittelmeer gezeichnet.

Hier ist gemeint, dass links von Judah eben noch diese Philisterstädte waren, die eben das Volk nicht wirklich eingenommen hat, die aber eigentlich zu diesem Gebiet des Stammes Judah gehören sollten.

[00:14:03] Nun, was war der eigentliche Gedanke Gottes? Ich habe immer wieder auf Hesekiel 48 verwiesen. Wenn ihr die Rückseite euch anschaut, dann seht ihr, wie das im Tausendjährigen Reich sein wird. Da wird von Norden bis zum Süden wird jeweils ein Streifen eines Teiles des Volkes Israel sein. Und soweit es eben, ich sage einmal, möglich ist, wird es eben links westlich vom Jordan und bis rechts hinüber östlich vom Jordan diesen Teil für das Volk Israel geben.

Das war der eigentliche Gedanke Gottes für sein Volk.

Sie sollten westlich und östlich des Jordan das Reich erben.

Tatsächlich, wenn ihr nochmal zurückblättert, dann seht ihr, dass es eine Stamm gibt, wo das tatsächlich zutrifft. Das ist Manasseh. Bei Manasseh war es wirklich so, dass sie östlich und westlich des Jordan geherrscht [00:15:02] oder diesen Teil bekommen haben und sogar auf der gleichen Höhe. Das zeigt uns, dass bei diesem einen Stamm Gott letztlich doch zu seinem Ziel gekommen ist.

Ein Stamm, der sowohl im Land als auch in den Ebenen Moabs, das ist östlich des Jordan, dieses Reich übernommen hat.

Nun, was ist der Gedanke östlich des Jordan, also noch in den Ebenen Moabs?

Ich habe damals gesagt, hoffe ich jedenfalls, dass damit gemeint war, die irdischen Segnungen.

Gott schenkt uns Gläubigen himmlische Segnungen und irdische Segnungen. Und wir haben immer gesehen, dass es ein Bild ist, das Buch Josef von der heutigen Zeit. In der heutigen Zeit haben wir himmlische Segnungen und wir haben irdische Segnungen. Irdische Segnungen, um da den Kontrast einmal zu sehen, zu dem, was ich gestern versucht habe deutlich zu machen [00:16:02] bei den himmlischen Segnungen, ist Gesundheit, ist, dass du einen Ehepartner hast, ist, dass du eine Familie hast, ist, dass du in der Lage bist zu arbeiten, ist, dass du einen Arbeitsplatz hast, ist zum Beispiel die Fähigkeit, mit anderen Menschen umgehen zu können, kommunizieren zu können, dass man modern gesagt beruflich teamfähig ist. Das kann nicht jeder. Das ist ein irdischer Segen. Das ist etwas, was du nur auf dieser Erde hast und in dieser Weise auch auf der Erde zurücklassen wirst. Im Himmel wird jeder von uns mit jedem Gemeinschaft haben, der errettet ist. Aber hier auf der Erde ist das eine Frage auch von irdischen Fähigkeiten, von irdischen Begabungen.

Das sind nur ein paar Begriffe, die ich genannt habe. Diese Dinge werden wir nicht in den Himmel mitnehmen. Gesundheit, die wir hier auf der Erde haben, wirst du nicht in den Himmel nehmen. Genauso wie du Krankheit nicht in den Himmel mitnimmst. In dem Himmel wird es nicht die Frage geben, bist du gesund oder nicht? [00:17:02] Da wird jeder in vollkommener Weise vor dem Herrn stehen. Deine Ehe wirst du nicht mit in den Himmel nehmen. Ja, schön, wenn wir unseren Ehepartner, wenn er gläubig ist, was wir alle von jedem von uns hoffen, aber du wirst ihn nicht als Ehepartner in den Himmel mitnehmen, sondern er wird, so wie du auch, ein Glied des Leibes Christi sein, einer, der zu der Braut Christi gehört. Deine Familie wirst du nicht als Familie in den Himmel mitnehmen. Obwohl uns und unsere Kinder errettet sind und sie im Himmel sind, aber sie werden nicht mal als meine Kinder im Himmel sein. Einen Arbeitsplatz, den wir hier auf der Erde brauchen, werden wir im Himmel nicht mehr brauchen.

Davon spricht dieser Teil östlich des Jordan.

Der Unterschied zwischen dem Westen und dem Osten ist, dass der Teil westlich der himmlische Segen für keinen Ungläubigen auf dieser Erde ist. [00:18:01] Kein Ungläubiger kennt die Auserwählung für sich praktisch. Kein Ungläubiger besitzt den Heiligen Geist in sich wohnend. Aber Ungläubige haben eine Familie, haben einen Ehepartner, haben einen Arbeitsplatz. Das haben sie auch.

Der Unterschied ist also, dass eine haben nur Erlöste, dass andere haben Erlöste und Ungläubige. Denn, der Herr Jesus sagt in der Bergpredigt, dass Gott regnen lässt über Gläubige, über Gerechte und Ungerechte.

Der Unterschied mag sein, dass sie nicht dankbar dafür sind, dass es wahr.

Aber ansonsten unterscheidet uns das nicht von Ungläubigen, dieser irdische Segen, außer, dass wir hoffentlich dankbar dafür sind.

Hoffentlich ist keiner von uns hier, der den irdischen Segen vor den himmlischen Segen stellt. Der

sagt, der irdische Segen ist mir so wichtig, dass ich nicht über den Jordan möchte, nicht die himmlischen Segnungen genießen möchte.

Diese zweieinhalb Stämme damals, [00:19:02] sie hatten als Grund angegeben, im Osten zu bleiben. Kann man im vierten Buch Mose nachlesen. Sie hatten als Grund angegeben, dass Gott sie so reich gesegnet hat. Wisst ihr, das ist irgendwie traurig, eigentlich erschütternd. Gott hat dich mit Begabungen auf dieser Erde versehen.

Er hat dir vielleicht Intelligenz geschenkt. Und diese Intelligenz benutzt du jetzt, um allein im irdischen Beruf vorwärts zu kommen und keine Zeit mehr zu haben, diesen Geist, den der Herr dir gegeben hat, für geistliche Dinge einzusetzen. Das heißt, östlich des Jordan zu sein. Diese Begabung des Herrn nur für diese Erde zu benutzen und nicht für den Himmel. Der hat dir vielleicht eine Familie geschenkt, vielleicht Kinder, einen Ehepartner geschenkt. Und jetzt sagst du, das ist ein solcher Segen, ich beschäftige mich nur noch mit meinem Ehepartner, nur noch mit meiner Familie, nur noch mit meinem Haus und habe keine Zeit, keine Energie mehr, mich für die Dinge des Herrn, [00:20:02] für die Versammlung einzusetzen. Das ist das, was diese zweieinhalb Stämme getan haben.

Man kann also, ich fasse zusammen, diesen Teil östlich des Jordan auf dreierlei unterschiedliche Weise in Anspruch nehmen, die irdischen Segnungen. Man kann es entweder so tun, wie Sion und Og, diese Könige, die da früher geherrscht haben, die nämlich als ungläubig, als Bild von Ungläubigen irdische Segnungen nehmen, einfach als selbstverständlich und nicht nach Gott fragen. Du kannst zweitens diese irdischen Segnungen in Anspruch nehmen, wie Ruben, Gad und Manasseh, der halbe Stamm, das getan haben, indem sie gesagt haben, ich danke Gott dafür, aber mir nicht.

Oder wir können drittens diese irdischen Segnungen so in Anspruch nehmen, wie das die Stämme, wir haben das auf der Rückseite unseres Blattes gesehen, in Zukunft nach Ezekiel 48 tun werden, [00:21:01] indem sie die irdischen Segnungen annehmen, dankbar annehmen, aber ihren Schwerpunkt setzen auf die himmlischen Segnungen, auf das, was im Land ist.

Darf ich dich fragen, wo dein Schwerpunkt ist?

Nimmst du die Dinge dankbar an? Danken wir noch für die Gesundheit, für einen Arbeitsplatz, für eine Familie, für einen Ehepartner?

Das ist gut.

Aber zweitens müssen wir uns fragen, danken wir nur dafür?

Ist das alles, was unser Gebetsleben eigentlich noch ausmacht? Oder danken wir auch, beten wir auch für diese himmlischen Segnungen, über die wir uns gestern unterhalten haben?

Ich sage noch einmal, diese zweieinhalb Stämme waren die ersten, die in die Gefangenschaft weggeführt worden sind.

Ruben, Gat und der halbe Stamm Manasse, wir werden das in einem ganz konkreten Fall gleich, [00:22:03] hoffe ich, noch sehen.

Nur noch ein kurzes Wort zu Ruben. Ich möchte nicht über die Grenzen im Einzelnen sprechen. Ich habe gestern schon etwas gesagt, im Blick auf diese einzelnen Begriffe, dass wir sie mit Vorsicht genießen müssen.

Wenn wir an Ruben denken, dann denken wir sofort, und ich möchte kurz jeweils bei diesen Stämmen, auch in Zukunft, in die zukünftige Geschichte von diesem Zeitpunkt aus gesehen, kurz in diese zukünftige Geschichte hineingehen, dann denken wir an das, was in der Zeit der Richter schon dieser Stamm getan hat. Wenn ihr einmal nach Richter 5 schaut, Richter 5, Vers 15, das ist die Begebenheit, wo Deborah unterwegs war mit Barak, um den Sieg zu erringen.

Da lesen wir in Richter 5, Vers 15, [00:23:02] Und meine Fürsten in Issachar waren mit Deborah, und Issachar gleich Barak. Er wurde seinen Füßen nach ins Tal gesandt. An den Bächen Rubens waren große Beschlüsse des Herzens.

Warum bliebst du zwischen den Hürden, das Flöten bei den Herden zu hören? An den Bächen Rubens waren große Beratungen des Herzens.

Ja, diese Rubenitter, die waren diejenigen, die Beratungen gehalten haben, die sich unterhalten konnten über manche, vielleicht geistlichen Themen, aber sie waren nicht diejenigen, die für das Volk Gottes eingestanden sind. Sie waren nicht diejenigen, die aktiv wurden, wenn es um den Streit für das Volk Gottes ging. Und in Erste Chroniker 5 kann man da nachlesen, Vers 26, dass es eben diese zweieinhalb Stämme waren, die tatsächlich als erstes in die Gefangenschaft geführt wurden.

[00:24:04] Wir lesen dann erstaunlicherweise in Vers 22 von Biliam. Und Biliam, den Sohn Beos, den Wahrsager, töteten die Kinder Israel mit dem Schwert samt ihren Erschlagenen.

Tatsächlich, Thötemoser 31 kann man das nachlesen, das ist dieser Sieg, den Israel gegen die Medianitter, gegen die Moabiter errungen hatte. Und das war genau dieses Gebiet, auf dem Ruben jetzt sein Erbteil hatte. Und gerade in diesem Gebiet hatten sie dann Biliam getötet.

Biliam, der der Anlass für eine große Sünde des Volkes Israel geworden ist. Biliam, der nach Thötemoser 31 bewirkt hatte, dass sich das Volk Israel, das Volk Gottes, mit den Götzendienern verbunden hat, in Götzendienst und in Unzuchthorerei.

Soll uns das nicht die Warnung sein, wenn wir uns allein auf die irdischen Segnungen konzentrieren, [00:25:03] dass ganz, ganz schnell eine Vermischung von göttlichen Grundsätzen mit weltlichen Grundsätzen passiert?

Ist uns das nicht eine Warnung, wenn mein ganzes Sinne nur auf irdische Dinge geht, dass ich dann früher oder später weltliche Prinzipien in mein Leben einführe? Sei es lehrmäßige Dinge, das ist Götzendienst, oder sei es in dem praktischen Leben, das ist diese Unzucht, die Horei. Ganz schnell öffnen wir uns, wenn unser Blick nicht in den Himmel, auf den Himmel gerichtet ist, auf Christus in der Herrlichkeit für böse weltliche Dinge.

Ist das nicht unsere Erfahrung?

Wenn man in die Kinder und Nachkommen von solchen schaut, deren ganzes Leben in ihrem Beruf oder in anderen irdischen Dingen im Haus, die sich Tag und Nacht für ihr Haus krumm machen

können, aber keine Zeit haben für den Herrn Jesus, [00:26:02] dass oft schon in der ersten Generation danach nicht nur die Interessen irdisch sind, sondern dann weltlich geworden sind. Wisst ihr nicht, dass wir jetzt bei jedem schauen sollen, was die Kinder machen? Jeder ist für sein eigenes Leben verantwortlich. So wie wir die Verantwortung für unser eigenes Leben haben, haben das auch unsere Kinder, wenn sie erwachsen werden. Aber lasst uns den Einfluss, den wir üben, im Blick auf unsere Kinder nicht unterschätzen.

Dann finden wir zweitens Gath. Die Verse 24 bis 28 zeigen uns das Erbe von dem Stamm Gath.

Sowohl Gath als auch Ruben waren in diesem Bereich von Sihon, diesem großen Reich östlich des Jordan. Und wir sehen hier von Gath, dass ihnen zum Beispiel diese Städte Gileads zuteil geworden sind.

[00:27:01] Ich komme sofort auf Gilead zu sprechen. Der Teil Gaths hat eine Besonderheit. In diesem Teil hat Gott Mose begraben.

Mose, der nicht hinüberkam in das verheißene Land, durch seinen Fehler, den er dort in 4. Mose 20 auf dem Berg begangen hat, als er den Felsen geschlagen hat. Aber es reicht dir nicht, dich auf irgendeinen großen Führer zu berufen.

Er mag Begrabender sein, er mag ein Vorfahrer geistlicherweise sein. Aber es reicht dir nicht, dich auf irgendjemanden zu berufen, der vielleicht in deiner Familie gewesen ist, oder an deinem Versammlungsort. Nein, du musst selbst diesen praktischen Glauben haben.

Eine positive Entwicklung, die wir in diesem Stamm finden, ist in 1. Chronika 12 nachzulesen. Wenn ihr einmal nach 1. Chronika 12 seht, das ist die Gelegenheit, wo David König wurde, [00:28:03] und zwar noch nicht in Jerusalem, sondern wo er noch in der Zeit war, wo er in Hebron, einem Ort, zu dem wir auch gleich kommen, gewesen ist. Und da lesen wir in Vers 9, oder ihr seht in Vers 1, dass David sich verborgen hielt.

Dann heißt es in Vers 9, Und von den Gardittern sonderten sich ab zu David auf die Bergfestung in der Wüste tapfere Helden, Männer des Heeres zum Kampf, und so weiter, die sich zu ihm gesellten. Die Garditter, deren Anfang hier, sozusagen in dem Land Karna, angewiesen ist, dass sie zufrieden waren mit dem Teil östlich des Jordan. Sie haben sich aber später, sind sie geistlich gewachsen, darf ich das mal so ausdrücken, und haben sich auf die Seite Davids gestellt, als er zum Teil noch gar nicht öffentlich König war, und dann später, als er nur in Hebron König war, und noch nicht für das ganze Volk.

[00:29:03] Aber bei ihnen waren diese Städte Jasa und alle Städte Gilead. Und Gilead tatsächlich, wenn ihr Erste Könige 22 euch anschaut, ist der erste Ort überhaupt gewesen in Israel, der in Gefangenschaft geführt worden ist.

Wir lesen da in Erste Könige 22, das ist diese dunkelste Zeit des Volkes Israel unter Ahab, und da lesen wir in Vers 3, Und der König von Israel sprach zu seinen Knechten, Wisst ihr nicht, dass Ramoth Gilead unser ist? Und wir bleiben still und nehmen sie nicht aus der Hand des Königs von Syrien. Und da geht es um diesen Kampf um Ramoth Gilead. Das ist ein Ort, der genau hier in diesem Bereich von Gath war. Das war, da war das Volk Israel noch beisammen, [00:30:02] da war es noch nicht in Gefangenschaft geführt worden, aber schon in dieser Zeit war gerade dieser Ort von

Gath sozusagen der erste, der weggeführt worden ist.

Das unterstreicht noch einmal, wenn wir nur auf das Irdische gesonnen sind, dann sind wir die Ersten, die weg sind. Das gilt übrigens auch, ich sage das ausdrücklich, für das Verständnis des Wesens der Versammlung Gottes. Wenn wir nicht mehr verstehen, dass die Versammlung Gottes ein himmlischer Organismus ist, sondern dass wir meinen, die Versammlung hätte ihren Platz hier auf dieser Erde dauerhaft, dann werden wir die Ersten sein, die auch diesen Platz des Zusammenkommens verlieren werden.

Gilead zeigt uns dann zweitens noch zwei große Männer Gottes.

Aus Gilead kam Elia, könnt ihr in 1. Könige 17 nachlesen, dass dieser Mann gerade aus Gath kommt. [00:31:02] Seht ihr, Gott gibt Menschen, auch Gläubige nie auf.

Gott hat einen der größten Männer, einen der einzigen beiden, die nicht durch den Tod mussten, gerade aus, offensichtlich ein Gadheter, gerade aus diesem Gebiet heraus berufen. Und zweitens Jephthah war auch jemand, der aus Gilead kam.

Das ist dieser Richter, Richter 11 und 12, der auch noch nur eine Mutter hatte, der aus ganz, ganz schlechten Verhältnissen herauskam. Gott konnte ihn benutzen als einen Richter im Volk Gottes.

Leider finden wir gerade bei Jephthah in dem zweiten Teil, dass er, im Unterschied übrigens zu Gideon und im Gegensatz zu dem, was wir hier in Vers 8 versucht haben zu sehen, die Einheit des Volkes Gottes zerstört hat.

Da gab es solche, die haben gemurrt dagegen, dass er sie nicht einbezogen hat in den Kampf, [00:32:04] Ephraimiter. Und dann hat er dafür gesorgt, weiß ich nicht genau, 42.000, glaube ich, Männer, die von den Ephraimitern durch ihn getötet worden sind. Er hat einen regelrechten Bruderkrieg angezettelt in Israel und hat zur Trennung beigetragen. Ja, nach 1. Korinther 11, Vers 19 wissen wir, dass es manchmal nötig ist, dass Parteiungen, das heißt Trennungen entstehen, damit Bewährte offenbar werden.

Aber wohl uns, wenn wir nie solche sind, die eine Trennung bewirken.

So viel an dieser Stelle zu diesem Stammgat. Und dann lesen wir als letztes von diesem halben Stamm Manasse. Das sind die Verse 29 bis 31.

Ich will zu den Grenzen hier auch wieder nichts sagen. Wir sehen, dass sie diesen Bereich des Königs Og eingenommen haben.

[00:33:05] Wir wissen auch über diesen halben Stamm sonst später nichts weiter. Wir wissen aus dem vierten Buch Mose, dass dieser halbe Stamm Manasse nicht der eigentliche Anführer war, dass man sich in den Osten vom Jordan begeben hat. Da war Ruben und da war Gad.

Sie hatten das gesagt und am Ende des Kapitels gesellte sich auf einmal dieser halbe Stamm dazu.

Es ist die Verantwortung von Ruben und Gad gewesen, was für einen Einfluss sie auf den halben Stamm Manasse geübt haben. Aber wisst ihr, es ist auch unsere Verantwortung, dass wir das

Irdische in unser Leben abfärben lassen. Fast immer zieht das, was nach unten zieht, das färbt ab.

Sind wir solche, die uns zum Negativen beeinflussen lassen?

Vielleicht, das ist nicht ganz sicher, hat Hiob in diesem Bereich, das waren natürlich viele hunderte von Jahren davor, [00:34:01] in diesem Bereich gelebt. Der Ort Utz, der in Hiob 1 angeführt wird, jedenfalls früher war das in unserer Bibel, war das in der Anmerkung, könnte sein, dass das in diesem Bereich gefallen ist. Hier gibt es noch diesen einen bemerkenswerten Ort, Vers 31, Astaroth.

Astaroth ist der Plural von dem, was heute Venus genannt wird.

Das ist also, ihr kennt das aus der Mythologie, diese Gottheit, diese Gottheit der Fruchtbarkeit, diese Gottheit der Liebe, teilweise der Schönheit.

Man hat fast den Eindruck, diese Orte, die natürlich aus dem Heidentum kamen und die mit diesen heidnisch bösen Dingen verbunden waren, dass die sehr schnell Frucht getragen haben im Leben dieser Gläubigen. Sie sind ein Bild von Gläubigen. Aber diese Dinge, die auf die Begierden des Menschen abzielen, [00:35:05] können so schnell Fuß fassen in unserem Leben. Und wir wollen dieses Astaroth, diese Grenzstadt, wollen wir eben, das ist vielleicht noch ein guter Punkt zu ergänzen, wir wollen uns nie in diese Grenzstätte hineinbegeben. Das Christenleben ist eben kein Leben an den Grenzen, wo man austestet, wie weit man gehen kann. Sei sicher, wenn du anfängst, das auszutesten, früher oder später wirst du mehr als das tun. Wirst du über diese Grenzen hinausgehen und dann werden wir alle ohne Ausnahme fallen. Und dann komme ich eigentlich zu dem schönsten Teil dieses Kapitels, den Versen 14 und 33.

So wie ganz unvermittelt wird zweimal über die Leviten gesprochen. Am Ende des allgemeinen Überblicks über diesen Bereich des Volkes östlich des Jordan, und dann zum Schluss, als dann einzeln die Städte vorgestellt werden. [00:36:05] Und da sagt der Geist Gottes, dass der Stamm Lefi kein Erbteil hatte. Das war schon in 4. und 5. Mose mehrfach gesagt worden. Die Feueropfer des Herrn, des Gottes Israel, sind sein Erbteil. Und Vers 33, der Herr, der Gott Israels, ist ihr Erbteil.

Es ist erstaunlich, dass der Schwerpunkt, wenn es um die Leviten geht, hier in Kapitel 13 gelegt wird.

Später in Kapitel 14 finden wir auch noch mal ein kurzes Vorkommen von den Leviten, aber eigentlich nicht in den Kapiteln 15 bis 19. Wir finden dann später in Kapitel 21, dass noch mal ausführlich über die 48 Levitenstädte gesprochen wird, aber eigentlich nicht so sehr in dem Teil der Verlosung für die Stämme, die innerhalb des Landes Karne angelebt haben. Wisst ihr, das ist eine gewaltige Gnade Gottes. Gott hat seine Diener, davon sind die Leviten ein Bild, überall.

[00:37:05] Vielleicht würden wir sagen, wie kann Gott seine Leviten, die eigentlich ihm dienen, wie kann er die östlich des Jordan hinstellen? Die müssen doch im Land sein, das war doch der eigentliche Gedanke Gottes. Aber Gott handelt anders und handelt bis heute anders.

Vielleicht hast du dich auch manchmal gefragt, wieso hat der Herr so begnadete Diener überall in der Christenheit? Wo du hinschaust, gibt es diese Männer Gottes.

Ich nenne mal ein Beispiel, deshalb, weil dieser Bruder nicht mehr lebt, Wilhelm Busch, der in der

evangelischen Kirche war, wo wir heute sagen würden, wie kann ein entschiedener Christ da sein? Wilhelm Busch war ein entschiedener Christ und er war ein Diener Gottes, zu großem Segen. Gott hat seine Leute überall.

Das ist ein Wunder der Gnade Gottes. Gott handelt anders, als wir oft mit unserem engen Blick denken.

[00:38:02] Wir wollen bewahren uns auf dem engen Weg des Wortes Gottes.

Ohne jeden Zweifel.

Aber wir wollen unser Herz ein wenig weitermachen. Ich sage einmal mit den Worten von Paulus den Korinthern gegenüber, unser Herz ist nicht eingeengt. Wir wollen ein weites Herz haben für das Handeln Gottes, wer heute überall seine Diener hat.

Die Verantwortung jedes Einzelnen bleibt bestehen. Du und ich, wir können nicht sagen, der Herr hat seine Diener auch dort, also gehe ich auch da hin und diene.

Deine Verantwortung ist, in Gehorsam dem Wort Gottes zu handeln. Aber die Gnade Gottes ist, dass er seine Männer, seine Leute, da hat, in seiner Souveränität, wo er sie hinstellt.

Nun, die Leviten bekamen keinen Landstrich in Israel. Sie hatten zwei Dinge, die Gott ihnen hier schenkt. Erstens, die Feueropfer des Herrn.

Sicherlich ein Hinweis besonders auf den Dienst und das Vorrecht der Priester.

[00:39:05] Denn sie waren mit den Opfern beschäftigt. Und zweitens, der Herr, der Gott Israel selbst, ist ihr Erbteil. Vielleicht ein besonderer Hinweis auf die übrigen Leviten, also Keatiter, Merariter und Gersoniter. Und doch gilt beides für jeden Diener. Die Feueropfer des Herrn, sie sind unser Teil.

Wir wollen uns noch einmal erinnern, Leviten, Diener sind wir alle. Du kannst nicht sagen, da gibt es so eine Dienstklasse oder so. Und wenn es um Diener geht, geht es nicht und bestimmt nicht in erster Linie um Verkündigungsdienst, sondern es geht um jeden Dienst, den wir unter Gläubigen tun können und tun wollen. Und du darfst diesen Dienst nie tun, als jemand, der jetzt von den Menschen etwas erwartet.

Nein, der Herr hat dir die Feueropfer gegeben und er hat dir seine Person selbst gegeben.

[00:40:02] Das zweite ist noch höher, kein Zweifel. Aber er hat uns gegeben von diesen Feueropfern, also von dem, was an Anbetung Gott gebracht wurde. Daran hatten die Leviten Anteil. Das genossen sie. Das war sogar das, was ihre Kraft, ihre Freude ausmachte, dass sie Anteil nehmen durften an den Opfern, dass sie einen Teil der Opfer, 3. Mose 1-7, geschenkt bekommen haben. Das ist die größte Freude eines Dieners. Nicht, dass er Menschen gewinnt, und wir wollen Menschen gewinnen. Nicht, dass er Gläubige gewinnt, und wir wollen die Gläubigen gewinnen, sondern dass er Anteil an den Ergebnissen seines Dienstes hat. Nämlich, dass die Gläubigen Gott Anbetung bringen in einer Weise, wie sie es vorher nicht getan haben. Wenn ihr das in 4. Mose 8 nachlest, die Leviten wurden vor die Priester gestellt. Jeder Levitendienst ist ein Dienst für die Priester. [00:41:02] Jeden Dienst, den wir heute ausführen, sei es ein praktischer Dienst, sei es ein direkt geistlicher Dienst, ist ein Dienst,

der die Anbetung fördern soll. Das ist das Ziel, dass wir Anbeter in Geist und Wahrheit für den Vater werden.

Aber zweitens, der Herr selbst ist das Teil. Du wirst einen Dienst nie ausführen können, wenn du nicht den Herrn vor deinem Herzen hast. Wenn du nicht als ein Ergebnis, als Belohnung für deinen Dienst einfach die Nähe und Gemeinschaft des Herrn Jesus selbst als Ziel hast.

Wenn du für andere Dinge dienst, für Ansehen, oder selbst wenn es gute Motive sind, die Geschwister zu belehren oder ihnen weiterzuhelfen, dann wirst du früher oder später aufhören. Du wirst enttäuscht werden. Von Menschen wirst du immer enttäuscht sein. Aber wenn du allein den Herrn vor deinem Herzen hast, dann wird sich das Herz öffnen und dann wird dein Herz erfüllt sein. [00:42:03] Deshalb ist der Levitendienst eigentlich das höchste Teil, was man sich vorstellen kann. Wir sind alle aufgefordert zu kämpfen. Da gibt es keine Ausnahme. Wir müssen alle sozusagen Juden und Männer von Issachar und Ephraim und so weiter sein. Aber der Herr möchte vor allen Dingen, dass wir solche Leviten sind, die ihn und ihn allein suchen.

Er möchte selbst vor unseren Herzen stehen als derjenige, der unseren Dienst antreibt. Und noch einmal, nur wenn wir ihn wirklich vor unseren Herzen haben, wenn wir den Dienst für ihn selbst tun, nur dann werden wir auch dauerhaft diesen Dienst fortsetzen und ihn in Gemeinschaft mit ihm tun.

Es gibt natürlich eine andere Seite. Die andere Seite ist, was wir mit den Dienern tun. Es gibt nichts Schöreres, habe ich gesagt, als den Levitendienst. [00:43:02] Aber eins ist auch klar, wenn es Niedergang im Volk Gottes gibt, dann sind die Ersten, die Nachteile erleiden, die Leviten gewesen. Da gab es keine Opfer mehr, da wurde weniger Zehnte gegeben und da standen die Leviten auf der Straße, gewissermaßen. Wenn ihr das im Buch Nehemiah nachlest, da kam Nehemiah am Ende seines oder das zweite Mal eben zurück nach Jerusalem und musste feststellen, dass der Zehnte nicht mehr gegeben worden ist. Und was hatten die Leviten getan? Die mussten sich ja zum Felder kümmern, damit sie irgendein Auskommen hatten. Ich weiß nicht, wie wir den Dienst der Diener des Herrn so ansehen.

Ist uns eigentlich klar, dass wir eine Verantwortung haben, dass sie wirklich, wie Paulus das einmal sagt, das Recht auch wahrnehmen können, frei den Dienst zu tun und sich nicht um andere Dinge kümmern zu müssen? Ich habe manchmal den Eindruck, ja, den Dienern des Herrn, wir lassen ihnen das zukommen, dass sie leben können, [00:44:02] ich meine überleben können.

Aber mehr sollen sie auch nicht haben.

Ich habe mal mitbekommen, wie einem Bruder gesagt worden ist und der war oder ist ein schlichter Bruder, wirklich auch in seinen Verhältnissen, diese Felgen, die sind von uns.

Ich möchte nur mal, dass wir ein Gefühl kriegen, was ein Diener des Herrn, der vollzeitig zum Beispiel, der seinen Beruf aufgegeben hat, was der eigentlich empfinden muss, wenn man ihm vermittelt, du bist eigentlich von unseren Gnaden abhängig. Als Diener wird man das nie so sehen dürfen.

Man ist immer allein von dem Herrn abhängig und man wird seine Bedürfnisse nur dem Herrn sagen. Aber wir haben eine Verantwortung. Und ich denke, manchmal Ungläubige sehen das besser als wir. Wir hatten die Freude gestern und heute, die Schwester Marion Franke bei uns zu haben in

Darmstadt und gestern bin ich mit ihr in die Schule gegangen. [00:45:02] Da hat sie einen Vortrag über Kamerun, über die Arbeit unter den Kindern, eben da vor Kindern halten können. Und am Ende gab die Schulleiterin ihr ein Kuvert. Ich habe es nicht für möglich gehalten persönlich, aber da habe ich gedacht, diese Frau oder diese Schule, die hat ein Empfinden dafür, diese Frau, eben Marion Franke, hat ihren Beruf aufgegeben, um dem Herrn zu dienen und das haben sie verstanden. Und ich meine manchmal, wir nehmen viele Dienste einfach als absolut selbstverständlich an. Natürlich für unsere Kalender zahlen wir Geld, 4,50 Euro.

Aber ist uns eigentlich bewusst, dass da Brüder einen Dienst, ihre Zeit für investieren, die sie anderen wegnehmen, ihrer Familie oder sonst, um für den Herrn tätig zu sein? Viele Dinge, wenn man ein wenig mal sensibel wird dafür, die nehmen wir so als selbstverständlich an. Im ersten Timothos-Brief, glaube ich, ist das, wo Paulus auch einmal sagt, im Blick auf Älteste damals, [00:46:04] sagen wir heute Ältestendienst, dass sie wertgeachtet werden soll und man sie unterstützen sollte.

Sind wir nicht manchmal sehr, sehr knauserig, wenn es um den Dienst, die Diener des Herrn geht und sehr weitherzig, wenn es um unsere eigenen Bedürfnisse, um unser eigenes Leben geht?

Ich meine, dass wir das, wenn wir uns mit Leviten beschäftigen, auch nicht ganz aus den Augen verlieren wollen.

Damit komme ich zu Kapitel 14. Und da haben wir am Anfang gelesen, gestern schon, Dies ist es, was die Kinder Israel als Erbe im Land Kanan erhielten, was Eliaser der Priester und Joshua der Sohn Nuns und die Häupter der Väter der Stämme der Kinder Israel ihnen als Erbe austeilten. Nun, Gott hat ja das so angeordnet. Ich glaube, in 4. Mose 27, das ist dieses Kapitel, wo wir auch diese beeindruckende Beschreibung von Joshua lesen, [00:47:04] in dem der Geist war.

Da hat Gott direkt angeordnet, dass nicht nur Joshua, sondern Joshua und Eliaser, genau genommen Eliaser und Joshua, das Erbe austeilen sollten.

Das war schon in der Wüstenreise so, dass es nicht reichte, einen Führer mit Autorität zu besitzen.

Es bedurfte auch des Priesters. 4. Mose 16 und 17, das ist diese Sünde der Rotte Koras.

Da war die Autorität Moses nicht in der Lage, das Volk zu retten. Es bedurfte des hohen priesterlichen Dienstes von Aaron. So wie Gott, der Herr Jesus, selbst der Herr Jesus, nicht in seiner Autorität uns ans Ziel bringen wird, sondern nur in seiner Gnade als hoher Priester. So ist das auch in dem Land so. Es reicht nicht, Autorität zu haben, [00:48:03] sondern wir bedürfen der Gnade. Und hier hat die Gnade den Charakter des Segens. Ich habe das versucht gestern darzustellen, an der Person Eliasers, des auferstandenen hohen Priesters, diesen Segen, der uns dieses Land austeilt.

Die beiden, zusammen jeweils mit den Fürsten der Stämme Israels, sie nahmen dann das Land, das jeweilige Los, in Anspruch.

Vers 3 wird noch einmal darauf hingewiesen, dass die Leviten kein Erbteil hatten. Und dann sehen wir in Vers 6, dass die Kinder Judah in Gilgal zu Joshua traten.

Erst ein Wort zu Gilgal.

Es ist schön zu sehen, wir haben das damals immer wieder betont, dass Gilgal der Ausgangsort des Kampfes war.

Jetzt ist Gilgal, dieser Ort des Selbstgerichts, ist auch der Ausgangsort des Segens des Volkes Gottes in Israel. [00:49:03] Und da treten die Kinder Judah zu Joshua und zu Eliaser.

Warum Judah?

Weil Judah offensichtlich ein Herz hatte für das Land. Judah bestätigt, wenn ich das einmal so sagen darf, den Segen, den Jakob schon, 1. Mose 49, und den später Mose, ich glaube, 5. Mose 33, über sein Volk, über die einzelnen Stämme ausgesprochen hat und Judah einen ganz besonderen Platz jeweils gegeben hat.

Aber an dem Beispiel Judah sehen wir, es kommt ganz oft auf einen Mann an.

Denn genau genommen ist Kapitel 14, hat überhaupt nichts mit Judah zu tun, mit einem einzigen Mann, mit Kaleb dann. So kann ein Mann, ich könnte genauso gut sagen, eine Frau des Glaubens, kann einen den ganzen Stamm mitreißen.

[00:50:01] Der Herr sucht gerade dich.

Vielleicht bist du in der Lage, durch deinen Glauben, andere mitzureißen. Es geht nicht, es geht überhaupt nicht hier darum, jetzt irgendwie zu versuchen, mit irgendwelchen menschlichen Mitteln andere Leute mitzureißen, es geht schlicht darum, Glauben zu erweisen und durch den Glauben, der abfärbt, andere mitzureißen. Das tat Kaleb. Und wenn ihr einmal hier reinschaut, Kaleb, der Sohn Jefunis, der Keniziter.

Man kann das nicht mit hundertprozentiger Sicherheit sagen, aber Keniziter, diesen Ausdruck habe ich gestern Abend einmal schon gelesen, und zwar in 1. Mose 15.

Wenn ihr einmal noch mal kurz nach 1. Mose 15 schauen wollt, da findet ihr, wie das Land beschrieben wird. Und dann heißt es in Vers 19, das wird ja an Abraham gesagt, wer ausgetrieben werden musste, die Keniter und die Keniziter usw.

[00:51:05] Offensichtlich, das scheint doch der Hinweis hier in Joshua 14 zu sein, war Kaleb der Abstammung nach ein Kananiter.

Wir würden ihn heute bezeichnen mit unseren Worten, er war jemand, der sich mitten aus der Welt bekehrt hat. Nun, natürlich wissen wir aus dem 1. Buch der Chronika, dass das schon Generationen vorher gewesen sein muss. Das war nicht gerade Kaleb, der aus diesem Stamm herausgegangen ist, wie Rahab. Aber es ist doch auffällig, dass ausdrücklich betont wird, der Keniziter, der war Vorbild.

Das wird übrigens noch mal unterstrichen, wir haben das heute in Kapitel 15 gelesen, in Vers 13, Kaleb, dem Sohn Jefunis, gab er ein Teil inmitten der Kinder Judah, als ob ihm ein besonderes Teil gerade in diesem Stamm Judah gegeben worden wäre, obwohl er nicht zu diesem Stamm ursprünglich gehört hat.

[00:52:02] Kaleb ist vielleicht ein Bild von einem Menschen, der aus der Welt zum Glauben gekommen ist. Und müssen wir nicht zugeben, dass es gerade diese Gläubigen sind, die uns zu einem Vorbild werden?

Wir haben bei uns am Ort eine jüngere Schwester, die ist vielleicht drei Jahre gläubig. Über irre Wege, sowohl christliche als auch nicht christliche nach ihrer Bekehrung, haben wir Kontakt zu ihr bekommen, jetzt kommt sie seit einem Jahr. So viele Menschen, die durch diese Schwester angesprochen worden sind und zum Teil zur Bekehrung geführt worden sind, könnte ich nicht von einem einzigen anderen an unserem Ort sagen. Diese Frau, diese Schwester ist ein Vorbild des Glaubens für uns, wie sie nicht aufhört, Menschen anzusprechen, um sie zur Bekehrung zu führen. Und sie reist uns mit, weil das natürlich anspornt. [00:53:04] Und wir uns ja fragen müssen, wir sind so viele Jahre gläubig, warum haben wir nicht den Mut, mal jemanden anzusprechen? Da ist sie in der Klinik und da ist jemand, der offensichtlich Krebs hat und wirklich am Klagen ist und sie spricht diese Person sofort an und am nächsten Tag ist diese Person bekehrt.

Natürlich, der Herr muss die Dinge lenken und der Herr führt zu Bekehrungen, keine Frage. Aber warum sind wir nicht solche Kalebs, die diesen Glaubensmut haben, auch eine Region in Anspruch zu nehmen, wo die Riesen unterwegs sind? Warum sind wir oft solche, die so mutlos sind, die sich so leicht schämen, anstatt im Glauben wirklich für den Herrn einzustehen?

Nun, Kaleb spricht zu Joshua.

Du kennst das Wort, dass der Herr zu Mose, dem Mann Gottes meinet, und deinetwegen in Kades Barnea geredet hat. [00:54:02] Wir können jetzt die Geschichte nicht aufschlagen, in 4. Mose 13 und 14, aber das ist schon eindrücklich. Da waren diese zwölf Kundschafter und dann kamen sie zurück und dann gab es diese Worte, dass da die Riesen sind, wir schaffen das nicht, unsere Kinder werden alle unterdrückt und werden getötet und da gibt es tatsächlich einen einzigen, der dagegen auftritt. Einen von zwölf. Und das war Kaleb.

Er spricht dagegen.

Später spricht auch Joshua.

Am Anfang ist es niemand anders, Kapitel 13 ist es eigentlich ausschließlich Kaleb. Das hat natürlich eine geistliche Bedeutung, eine übertragene Bedeutung, dass Joshua sich später dazu fügt.

Joshua ist ein Bild von dem Herrn Jesus. Kaleb ist ein Bild von uns, den Gläubigen. Und der Herr Jesus vereint sich, macht sich eins mit dem Glauben der Gläubigen.

[00:55:01] Aber er erwartet, dass wir den Glauben an den Tag legen, dass wir diesen Glauben offenbaren. Deshalb ist es Kaleb zuerst. Aber es hat doch den Anschein, geschichtlich gesehen jedenfalls, dass Kaleb da vorangegangen ist. Es ist übrigens auch typisch, dass dann nicht Kaleb der Führer des Volkes Gottes wird, sondern Joshua. Wir finden das ja immer wieder, dass durchaus nicht der, der als erster Glauben offenbart oder geboren worden ist, dann auch derjenige war, der als Führer von Gott benutzt worden ist.

Damals war er 40 Jahre alt, er beschreibt das hier. Seine Brüder waren verzagt. Und dann sagt er das eigentümliche Wort, ich aber bin dem Herrn, meinem Gott, völlig nachgefolgt.

Vielleicht sagst du, das ist aber ein selbstbewusster Mann, der von sich selbst sagt, er sei dem Herrn völlig nachgefolgt. Wenn du das einmal vergleichst, dreimal lesen wir das in diesem Kapitel.

[00:56:01] Insgesamt sechsmal spricht Gottes Wort im Blick auf Kaleb davon, dass er Gott völlig nachgefolgt ist. Der Name Kaleb kann, das ist eine der Bedeutungen, die diesem Namen beigemessen werden, bedeuten, völlig nachfolgen.

Wenn das so wäre, hätte Kaleb seinem Namen jede Ehre gemacht. Weißt du, was das heißt, völlig nachfolgen? Völlig nachfolgen heißt, nur einen Blick zu haben für den, dem du nachfolgst. Und das war bei ihm der Herr, das war sein Gott. Nur auf Gott zu blicken und nichts anderes vor dem Herzen zu haben.

Eine andere Bedeutung des Namens Kaleb ist ja Hund. Das würde auch zu seiner Person passen. Denn er war, wenn er Kenesiter war, wirklich ein Fremdling.

Aber ein Hund ist auch dadurch gekennzeichnet, jedenfalls nach dem, was ich so nachlesen kann, dass er zu seinem Herrn steht, koste es, was es wolle.

[00:57:02] Das tat Kaleb.

Kaleb stand zu seinem Herrn und er blieb bei seinem Herrn. Er hing seinem Herrn an.

Das war das große Kennzeichen dieses Mannes. Da schwor Mose an jenem Tag und sprach, wenn nicht das Land, auf das dein Fuß getreten ist, dir und deinen Söhnen zum Erbteil wird in Ewigkeit. Kaleb hatte das Land kennengelernt.

Ich habe schon einmal gesagt, Kaleb musste jetzt 45 Jahre warten, bis er 85 war, bis er tatsächlich dieses Land, auf das sein Fuß sich gestellt hatte, auch für sich persönlich dann in Besitz nehmen konnte. Hier seht ihr das. 45 Jahre, in Vers 10, musste er warten, seitdem der Herr das Wort zu Mose geredet hat. Lasst mich eine ganz kurze Klammer machen zu dem Thema Heilssicherheit.

Immer wieder hört man, dass ein Angriff gegen diese Wahrheit, die Heilssicherheit eines Gläubigen ist, [00:58:05] dass es ja dann bedeuten würde, dass der Gläubige leben kann, wie er will. Und Kaleb ist das beste Beispiel, dass das einfach nicht wahr ist.

Gott sagt keinem, der erlöst ist, der Christ ist, du kannst jetzt leben, wie du willst. Kaleb hatte von Gott zugesagt bekommen, über Mose, du wirst in dieses Land kommen. Hat das dazu geführt, dass Kaleb gelebt hat, wie er wollte? Im Gegenteil. Kaleb hat nur an diesem Landstrich gehangen, der vor ihm war. An diesem Hebron. Und dieses Hebron hat ihn 45 Jahre begleitet. Und er wollte nichts anderes als dieses Hebron für sich erwerben. Ich hoffe, dass du dein Leben auch so führst. Dass du, der du erlöst bist, der du deine Sünden bekannt hast, nicht sagst, jetzt ist egal, wie ich lebe, sondern dass derjenige, der dich erlöst hat, 1. Petrus 1, der vor unseren Blicken ist, Christus und dieses Erbteil, dieses, was aus dem Himmel wir erwarten, [00:59:04] dass dieses Erbteil dir so wichtig ist, dass du nicht davon lassen kannst, sondern nur auf dieses Ziel aus bist, es zu erreichen.

Er hatte 45 Jahre gewartet und nun siehe, sagt er in Vers 10, ich bin heute 85 Jahre alt.

Ich bin heute noch so stark, wie an dem Tag, als Mose mich aussandte. Ich weiß nicht, ob es einen

Bruder oder eine Schwester hier gibt, die 85 Jahre alt ist. Kaleb hatte Kämpfe hinter sich. Der hatte kein, erlaubt mir mal den Ausdruck, Sofa-Leben hinter sich. Der ist 40 Jahre durch die Wüste gegangen, hatte jetzt Kämpfe gehabt hinter sich. Und jetzt stand er mit 85 Jahren da, stand er vor Joshua. Da waren zwei Männer, die in ihrem Alter deutlich älter waren als alle anderen. Und da sagt er, ich habe dieselbe Kraft, wie vor 45 Jahren.

Wir reden jetzt nicht von körperlicher Kraft. [01:00:02] Ich glaube auch nicht, dass Kaleb alleine oder nicht mal vielleicht in erster Linie seine körperliche Kraft meinte. Aber er hatte eine Glaubensenergie. 45 Jahre, nicht nur erhalten, sondern gesteigert.

Es hat mal jemand gesagt, Kaleb war ein Greis an Mann und ein Jüngling an Kraft.

Kannst du das auch sagen von deinem Leben? 45 Jahre zurückblickend, die Kraft ist dieselbe geworden, ist dieselbe geblieben oder ist sogar angestiegen. Bei Kaleb war das.

Wir kennen diesen Vers aus dem Propheten Jesaja. Jünglinge fallen hin.

Wir wollen diesen Vers einmal lesen.

In dem Propheten Jesaja.

Kapitel 40, Vers 30.

Jünglinge ermüden und ermatten und junge Männer fallen hin. [01:01:04] Aber die auf den Herrn Harren gewinnen neue Kraft. Sie heben die Schwingen empor wie die Adler. Sie laufen und ermatten nicht. Sie gehen und ermüden nicht.

Psalm 84, Vers 6.

Glückselig der Mensch, dessen Stärke in dir ist, in deren Herzen gebahnte Wege sind. Vers 8.

Sie gehen von Kraft zu Kraft.

Sie erscheinen vor Gott in Zion.

Nur dann, wenn ich mich auf Gott stütze, wenn er meine Kraft ist, wenn seine Adlers Schwingen über uns sind, nur dann werden wir diese Kraft bewahren.

Ich wünsche mir, dass ich einmal, wenn der Herr uns noch länger hier auf dieser Erde lässt, einmal mit dieser Glaubensenergie auch in späteren Jahren da bin, dass diese Kraft nicht abnimmt, sondern wie bei Kaleb weiter vorhanden ist. Kaleb war nicht hochmütig. [01:02:01] Kaleb war ein Hund wie Mephibose, der demütig war. Aber Kaleb wusste, dass er jemanden besaß, auf den er sich stützen konnte. Und das tat er.

Dass er nicht hochmütig war, das sehen wir, dass er kurz danach sagt, in Vers 12 am Ende, vielleicht ist der Herr mit mir, dass ich sie vertreibe, so wie der Herr geredet hat. Da war jetzt kein Zweifel an Gott, sondern da war die Frage, ob er in der Treue Gott gegenüber diesen Kampf auch würde bestehen können. Und nun gibt mir, heißt es in Vers 12, gibt mir dieses Gebirge, von dem der Herr

an jenem Tag geredet hat.

Kaleb sucht sich nicht das Einfachste aus, was er sich hätte aussuchen können. Er sucht sich das Gebirge aus. Er sucht sich sogar das aus, wo diese Riesen waren. Und wisst ihr, Gott schenkt auch Glaubensmännern, Glaubensfrauen nichts.

Sie müssen auch kämpfen.

[01:03:01] Nicht, weil er 45 Jahre Glauben erwiesen hatte, sagt Gott, jetzt schenke ich dir das ohne Kampf.

Nein, den größten Kampf, den jemand tun musste, das musste Kaleb tun. Und wenn wir dieses Buch durchgehen, dann ist Kaleb eigentlich die einzige Ausnahme, der wirklich gezeigt hat, dass man ganz erringen kann. Bei Juda, 15 Vers 63 haben wir das gelesen, sie haben es nicht getan. Jerusalem haben sie stehen lassen. Aber Kaleb, der hat wirklich das Ganze, was Gott ihm gegeben hat, das hat er vollständig in Besitz genommen. Und dann wird ihm dieses Gebirge, dieses Hebron gegeben.

Wisst ihr, Kaleb hatte diesen einen Wunsch. Hebron heißt Gemeinschaft.

Kaleb hatte diesen einen Wunsch, Gemeinschaft zu haben.

Erst Johannes 1, Vers 3, mit dem Vater und mit dem Sohn und untereinander mit den Gläubigen.

[01:04:01] Das war sein Wunsch. Das war sein Ziel. Dafür hat er alles erduldet, 45 Jahre lang.

Ich frage mich, ob wir eine solche Geduld haben, hätten wie Kaleb.

Er hatte das Recht im Land zu sein, er und Joshua.

Aber wegen der Sünden des Volkes musste er weitere 38 Jahre durch die Wüste ziehen. 38 Jahre.

Überlegt euch das mal. 38 Jahre unverschuldet.

Unverschuldet. Und dann ist er mitgegangen. Und wir hören keinen Murren von ihm. Und wisst ihr, Kaleb, das ist, meine ich, auch die Ermunterung für uns. Das war keiner, der irgendwie sozusagen in der ersten Reihe stand. Ja, er war ein Fürst, war Jude, aber wir lesen überhaupt nichts weiter in der Wüstenreise von ihm. Das war keiner, der so immer aufgefallen ist. Das war, darf ich das mal so als Bild sagen, ein einfacher Gläubiger, aber in einer Kraft, die aus diesem einfachen Gläubigen einen einzigartigen Glaubensmann [01:05:02] des Volkes Israel gemacht hat.

Er bekam dann diesen Teil Hebron.

Früher war das die Stadt Arbas, diese Stadt, dieses Riesen. Ich will da weiter nicht drauf eingehen. Hier sehen wir das zweite Mal, das Land hatte Ruhe vom Krieg. Seht ihr?

Das Land hat Ruhe vom Krieg, wenn das Volk Gottes seinen Platz einnimmt und Kriege ausübt.

Aber dir persönlich nützt das nur dann was, wenn du auch deinen Platz einnimmst und deine Kämpfe

kämpfst und du dein himmlisches Erbteil für dich persönlich in Anspruch nimmst. Dann hatte Kaleb Ruhe. Und nicht nur Kaleb, sondern das Land. Wenn du deine Aufgabe ausführst, wenn ich an meinem Platz diese himmlischen Segnungen praktisch in Besitz nehme, dann hat das Auswirkungen für das ganze Volk. Und das Land hatte Ruhe vom Krieg. Und dann kommen wir zu diesem langen Kapitel 15. [01:06:03] Über 140 Namen, Städte und Dörfer werden uns hier genannt.

Wir finden zuerst in den ersten zwölf Versen auch hier die Grenzen des Landes Judah genannt.

Bei den Grenzen muss ich Folgendes mal hinzusagen. Wenn man jetzt die einzelnen Stämme nachher, die sich natürlich aneinanderstoßen, ihr seht das ja auf dem Bild, sich anschaut, dann ist man manchmal etwas verwirrt, dass diese Grenzen von der einen Seite ganz anders beschrieben werden als von der anderen. Tatsächlich kann es nur eine Grenze gegeben haben. Man kann sich kaum vorstellen, dass es da niemands Land dazwischen gegeben hat. Teilweise werden auch Städte, die dem einen erst zugerechnet werden, später dem anderen zugerechnet. War auch schon östlich des Landes so, dass Gad auf einmal Städte hatte, die Ruben ursprünglich gegeben worden sind. Die Grenzen überhaupt sind keine geraden Grenzen, wie das im tausendjährigen Reich sein wird, sondern sind teilweise, auf der Zeichnung ist das ja etwas begradigt, [01:07:02] teilweise Zick-Zack-Grenzen. Ich muss mir das vielleicht aufheben, um darüber etwas nach der Sommerpause zu sagen. Ich will nur vorweg folgenden Hinweis geben.

Die einzelnen Stämme können wir als ein Bild sehen örtlicher Versammlungen, örtlicher Zusammenkommen, sage ich heute vielleicht vorsichtiger. Und die Grenzen zwischen den Stämmen sind sozusagen die Berührungspunkte, die wir mit Nachbarversammlungen haben. Eigentlich ist der Gedanke Gottes, wie im tausendjährigen Reich, klare, einfache Linien.

Die Wirklichkeit sieht oft zick-zack-mäßig aus.

Die Wirklichkeit zwischen einzelnen örtlichen Zusammenkommen sieht manchmal sehr, sehr schwierig aus.

Das nur mal als ein kurzes Wort dazu. Zweitens, Städte, die uns genannt werden, scheinen auch ein Bild von örtlichen Zusammenkommen, von örtlichen Versammlungen zu sein.

[01:08:01] Wenn ihr einmal die Kapitel 15 bis 19 vergleicht, dann werdet ihr sehen, dass es Stämme gibt. Es wird praktisch überhaupt nicht von Städten geredet. Und wenn von Städten, dann nur in diesem Grenzbereich. Eigentlich nur bei Judah und bei Benjamin werden viel mehr Städte genannt.

Judah, der Stamm des Königs, und Benjamin, der Stamm um Jerusalem herum. Und diese einzelnen Städte, ich habe keinen Zweifel, dass auch die Namen da natürlich diese Bedeutung haben, scheinen auch ein Hinweis zu sein, auf den Charakter örtlicher Zusammenkommen. Wir sind uns alle klar, dass ein örtliches Zusammenkommen und ein anderes unterschiedliche Charakterzüge tragen. Natürlich, der Lehre nach sind wir eins und ist die Versammlung am Ort A nichts anderes als die Versammlung am Ort B, nur dass der Ort der verschiedene ist. Aber von dem Wesen her sind sie gleich, sonst wären sie nicht Versammlung Gottes. Aber die persönliche Prägung ist doch unterschiedlich, an dem einen und an dem anderen Ort.

[01:09:02] Man braucht ja nur einmal den Sonntagmorgen zu vergleichen, wenn man mal an dem einen oder anderen Ort ist. Da gibt es unterschiedliche Prägungen. Und die lassen wir einfach mal so

stehen. Aber sie sind vorhanden.

Wohl uns, wenn die Prägung ist, dass der Herr praktischerweise das Sagen hat in unseren Zusammenkünften.

Aber dann hatten wir, ich habe diesen einen Vers nur mal deswegen gelesen, Vers 32, auch von Dörfern gelesen. Dörfer sind eigentlich nicht so das, was wir heute als Dörfer kennen, so eine ganze Vielzahl von Häusern, sondern war mehr so, ja, vielleicht so landwirtschaftliche, oftmals landwirtschaftliche Höfe, wo so eine Großfamilie, vielleicht so 1, 2, 3 Häuser auch manchmal, aber eben nicht in diesem Maß, wie wir das heute kennen, gewohnt haben. Und scheint mehr ein Bild zu sein von unserer Familiensituation.

Es ist uns doch auch klar, dass die Versammlung Gottes geprägt wird von dem, was in unseren Familien Wahrheit ist. [01:10:03] Wenn ich in meiner Familie ein weltliches Leben führe, ist doch klar, dass das örtliche Zusammenkommen mehr oder weniger davon auch geprägt wird. Wenn ich in meiner Familie dem Herrn hingegeben lebe, ist doch auch klar, dass das Versammlungsleben dadurch geprägt werden wird.

So wollen wir uns anspornen, in dieser Hinsicht unser Leben für den Herrn zu führen. Nun zu den Grenzen, kann ich jetzt nicht mehr viel sagen, die Zeit ist weit fortgeschritten. Im Süden war das Salzmeer, ja, Edom auch.

Im Osten war das das Salzmeer bis zum Jordan. Dann sehen wir im Westen, dass es das Meer war, und im Osten war es, ja, im Osten habe ich schon den, im Norden war das das Gebirge Judah.

So groß wie das Erbteil von Judah [01:11:02] gab es kein weiteres Erbteil. Ein gewaltiger Ausblick, den sie hatten auf Jerusalem. Jerusalem gehörte zu Benjamin, aber auf diese Stadt, wo Gott wohnen wollte, da war der Blick von Judah gerichtet. Ob unser Blick darauf gerichtet ist, auf den Ort, wo der Herr verheißen hat, in der Mitte zu sein?

Im Westen war das Mittelmeer. Das Meer in der Schrift, oft ein Bild von diesem Heidentum, von diesen heidlichen Nationeneinflüssen. Ob wir eine klare Grenze ziehen zu der Welt, zu den Feinden des Volkes Gottes?

Im Süden Edom, auch ein Bild von der Welt, anderes kann ich jetzt im Moment nicht weiter erklären. Und dann das Salzmeer, das tote Meer. Wisst ihr, diesen Blick dürfen wir uns nicht ersparen. Da ging jeden Tag neues Wasser aus dem Jordan in das Salzmeer.

Aber es gab keinen Ausgang aus dem Salzmeer, aus dem toten Meer. Und der Pegelstand des toten Meeres ist nie angestiegen. [01:12:03] Weil da so eine Hitze wohl ist, ich selber bin ja nie da gewesen, aber dass das Wasser dort verdunstet. Da gibt es kein Leben im toten Meer.

Das tote Meer ist ein Bild von der Hölle, von dem Feuersee, diesem Schwefelgeruch, der da auch mit dem toten Meer verbunden ist. Hier wird das auch mit dem, dieser Teil mit dem Tal Hinnoms verbunden.

Das ist ja das, was wir heute auch als Gehenna schon mal diesen Ausdruck bekommen, äh, kennen.

Das ist nichts anderes als ein Bild von der Hölle. Da gibt es keinen Ausgang mehr.

Aus dem toten Meer gab es keinen Abfluss.

Der Schwefelsee, der Feuersee, der mit Schwefel brennt, ist ein Zielort für jeden Menschen, der den Herrn Jesus nicht als Retter angenommen hat. Ich hoffe, dass keiner hier ist, der einmal im Bild in diesem toten Meer, ohne Ausgang, ohne Leben, [01:13:03] aber ewig zu existieren, ohne Gott, das muss furchtbar sein. Und dann im Osten der Jordan. Wir wollen nie vergessen, den Tod des Herrn Jesus und unser Gestaubensein mit ihm zu verwirklichen. Und dann sehen wir, erstaunlicherweise in den Versen 13 bis 19, noch einmal eine Geschichte von Kaleb.

Eben haben wir gesehen, Kaleb besondererweise im Vordergrund als der alte Mann und eine Ermutigung und Ermahnung für alte Geschwister.

Hier sehen wir Kaleb als den Familienmann und wir wollen uns ermutigen lassen, als solche, die nicht mehr vielleicht so ganz jung sind, aber was wir mit unseren Familien tun. Da war der Bruder von ihm, Othniel, und da war seine Tochter, Axa. Sie haben offensichtlich in seinem Beisein, unter seinem Einfluss, etwas gelernt, [01:14:01] etwas gehört von dem Wert des Landes. Ob unsere Kinder, unsere Familien, etwas spüren, wie uns dieses Land wichtig ist, dass sie wie der Othniel, in dem Moment, wo Kaleb dann sagt, wer diese Stadt einnimmt, dem gebe ich meine Tochter zur Frau, dass für ihn das überhaupt keine Frage war. Der Kampf wird nicht beschrieben. Der war auch nicht einfach. Aber Othniel hat nichts anderes zu tun, als diese Stadt, Debir, oder wie es früher heißt, Kiryat Sefer, zu erkämpfen. Und Axa, die uns hier vorgestellt wird, als eine Frau, die etwas gelernt hat von ihrem Vater.

Wir lernen zweitens von Kaleb, dass wir als Brüder vielleicht besondererweise, dass wir gar nicht alles selber machen müssen. Lasst uns auch mal anderen einen Anreiz geben, einen Hinweis geben, eine Ermutigung geben, dass sie loslegen.

Kaleb hat hier den Kampf nicht geführt, deshalb, weil er jetzt schwach geworden wäre, [01:15:02] sondern weil er solche haben wollte, die mit ihm dieses Werk betrieben. Weil er, um mit Paulus zu sprechen, solche haben wollte, die nach ihm, Timotheus, diesen Staffelstab, 2. Timotheus 2, gewissermaßen übernahmen und das Werk fortführten. Sind wir solche, die meinen, alles müsste von uns, von mir gemacht werden? Oder sind wir solche, die andere anleiten und ihnen eine Hilfe sind, dass auch sie mitkämpfen, mit uns gemeinsame Sache machen?

Wir sehen dann darüber hinaus, in Kapitel 14 haben wir gesehen, Hebron wurde ihm zugeteilt. Das ist das eine.

Aber er kämpfen, das sehen wir hier in Vers 13, 14, musste er es selber auch noch. Da waren die Riesen.

Aber Riesen kann man überwinden, nicht in eigener Kraft, sondern nur in der Kraft des Herrn. Und dann zog er weiter nach Debir.

Eigentlich hieß diese Stadt Kirjad-Sefer. [01:16:02] Das ist Stadt des Buches. Das war also sozusagen die wissenschaftliche Stadt. Vielleicht war da die erste Bücherei. Das ist da, wo die Welt sozusagen ihre Archive hat. Wo die Welt ihr Wissen sammelt. Das ist Kirjad-Sefer.

Damit wollen wir nichts zu tun haben. Das wollen wir überwinden und aus dieser Stadt Debir machen. Debir heißt vielleicht Orake, Sprache Gottes.

Oder es heißt auch, dass dieser Sprachraum, das finden wir ja mehrfach in dem Alten Testament, also dieses Allerheiligste.

Von Hebron geht es nach Debir. Gemeinschaft mit dem Vater, mit dem Herrn Jesus, wirst du nur dann haben können, wenn du diesen Sprachort, wenn du diese Sprache Gottes kennst, der mit dir spricht.

Aus uns selbst können wir keine Gemeinschaft haben. Es ist Gott, der Vater, der Herr Jesus, der mit dir und mit mir sprechen möchte. Daraus kann Gemeinschaft hervorgehen. Und dann sprach Kaleb, [01:17:01] wer Kirjad-Sefer schlägt, dem gebe ich meine Tochter Aksa zur Frau. Natürlich, nach unseren heutigen deutsch-kulturellen Empfindungen ist das etwas eigenartig. Aber es ist doch etwas Gewaltiges, wenn da ein Vater nicht bereit war, seine Tochter jemandem zu geben, es sei denn, einem Glaubensmann.

Ob das mein Gebet ist, dein Gebet für unsere Kinder, für Töchter und für Söhne, dass sie niemand anders heiraten, als jemand, der Glaubensmann ist. Es geht nicht darum, eine großartige Aufgabe, sichtbare Aufgaben voll Gottes auszuführen. Glaubensleute.

So wie die Eltern von Mose und Aaron. Wisst ihr?

Von denen lesen wir überhaupt nichts von diesen Eltern. Aber das Ergebnis sehen wir. Drei Kinder.

Von Mirjam.

Da siehst du, was Eltern bewirken können für ihre Kinder.

Wie gesagt, Kinder müssen sich selbst entscheiden. Aber ist das mein Ansinnen für meine Kinder, [01:18:01] dass sie selbst ein solches Leben führen, der Hingabe, und dass für sie niemand anders in Frage kommt, als auch eine solche Person. Und da gab es Ottniel.

Das ist jetzt etwas für junge Brüder.

Dass ihr eine solche Glaubenskraft verwirklichen wollt, wie dieser Ottniel.

Wir lesen nicht, wie er das getan hat, wir lesen einfach, er hat ein Herz dafür, dieses Land zu besitzen, diesen Sprachort, da, wo Gott mit Menschen, mit Gläubigen spricht. Und er hatte ein Herz für diese Glaubensfrau, Axa, die offensichtlich ein Liebling ihres Vaters Caleb gewesen ist.

Er nahm es ein, und ich wünsche dir, dass du solche Glaubenskraft hast, du solch einen Wunsch hast, dem Herrn zu dienen, in deinem Leben, wie er dich auch führen mag, um diese Dinge in Angriff, in Anspruch zu nehmen. Und dann bekam er Axa zur Frau. Und es geschah, als sie einzog, ein sehr eigentümlicher Ausdruck, [01:19:01] vielleicht tatsächlich zur Hochzeit einzog.

Da sehen wir, das möchte ich euch, jüngeren Schwestern sagen, es kommt nicht nur auf den Mann an, es kommt hundertprozentig auf euch an. Du musst nicht zu jedem Mann Ja sagen, du musst

auch einen solchen Ottniel als Ehemann begehren. Und du musst fordern können, fordern wollen im geistlich positiven Sinn.

Sie trieb ihren Mann an, ein Feld von ihrem Vater zu fordern. Sie wollte Bauland haben, sie wollte ein Land haben zu bebauen, damit da auch Frucht für sie, für ihre Familie, leben konnte. Sie hat nicht nur an ihren persönlichen Glauben gedacht, sie hat gleich ein Auge gehabt dafür, dass sie doch für ihre Familie etwas nötig hatte an Land.